

# Eine ungewöhnliche Frau geht ihren Weg

Ida Pfeiffer war eine Ausnahmereiseerscheinung des Biedermeiers. Vom Reisefieber gepackt und nicht mehr losgelassen, bereiste sie mehrfach die Welt, schrieb erfolgreiche Bücher darüber und machte dabei zahlreiche Forschungserkenntnisse.

Von Magdalena Vit



Das Titelbild ihres zunächst anonym erschienenen Tagebuchs „Reise einer Wienerin in das Heilige Land“ zeigt die Forscherin Ida Pfeiffer bei einer Schreibpause in der Wüste.

**M**utter und Hausfrau zu sein war für viele junge Frauen des Biedermeier das Ziel ihres Lebens. Pflichtbewusstsein, Treue dem Vater oder Mann gegenüber und Folgsamkeit stellten die höchsten weiblichen Tugenden dar. Nicht so für ein Mädchen namens Ida, geboren 1797 in Wien als Tochter des Textil-Unternehmers Aloys Reyer. Dieser hatte klein als Musselin- und Baumwollfabrikant in Klagenfurt begonnen und sich zur Großhandelsbefugnis hinaufgearbeitet. Er legte Wert darauf, der Kleinen dieselbe strenge Erziehung wie

ihren fünf Brüdern zukommen zu lassen: die Mahlzeiten waren einfach und genau bemessen, Wünsche durften nicht geäußert werden, absoluter Gehorsam war gefordert.

## „AUF RICHTIGEN BAHNEN“

All dies sollte Verweichlichung und Unmäßigkeit verhindern – Mut, Entschlossenheit, Genügsamkeit sowie Widerstandsfähigkeit gegen Schmerzen waren jene Charakterstärken, die ihm auch für seine Tochter am Herzen lagen. Das hinterließ natürlich Spuren: Ida bevorzugte dieselbe Kleidung wie

ihre Brüder, liebte Sport und verschlang Reiseberichte, die sie von fernen Ländern und fremden Kulturen träumen ließen.

Nach dem frühen Tod des Vaters setzte Idas Mutter alles daran, ihre Tochter nun endlich „in die richtigen Bahnen“ zu lenken – mit beinahe fatalen Folgen, denn das Kind erkrankte lebensgefährlich. So durfte Ida, auf ausdrückliche ärztliche Anweisung hin, bis zu ihrem 13. Lebensjahr tun und lassen, was sie wollte. Dem Klavierspiel oder typisch weiblichen Tätigkeiten wie Handarbeit entzog sie sich, indem

sie sich in den Finger schnitt oder die Hand verbrannte.

Erst ein eigener Hauslehrer konnte sie davon überzeugen, dass ihr als Mädchen gar nichts anderes übrig blieb, als sich ihren weiblichen Pflichten zu beugen. Hilfreich dabei war sicherlich, dass Lehrer und Schülerin begannen, zarte Bande zu knüpfen; Ida sah hoffnungsvoll einer freudigen, gemeinsamen Zukunft entgegen! Doch die beiden hatten ihre Rechnung ohne Idas Mutter gemacht: Eine unstandesgemäße eheliche Verbindung kam für sie keinesfalls in Frage. Besagter Lehrer verfügte nicht

im Geringsten über die entsprechenden finanziellen Mittel, einer Tochter aus gut bürgerlichem Hause den angemessenen Wohlstand zu bieten. Er wurde sofort entlassen und jedes weitere Zusammentreffen mit seiner liebsten Schülerin war ihm streng untersagt.

## PFLICHTEN UND VERGNÜGEN

Aus Trotz und aufgrund des schlechten Verhältnisses zur Mutter, der sie unbedingt entkommen wollte, akzeptierte Ida 1820 eine Heirat mit dem 24 Jahre älteren und angesehenen Anwalt und Witwer Mark Anton Pfeiffer. Doch auch

diese Phase ihres Lebens war für die damalige Zeit keineswegs als gewöhnlich zu bezeichnen: Mark Anton machte sich durch einen Prozess, den er gegen korrupte Beamte gewonnen hatte, mächtige Feinde und geriet dadurch bald in finanzielle Schwierigkeiten – niemand wollte ihn mehr engagieren. Während er auf der Suche nach Aufträgen zwischen Lemberg und Wien hin und her pendelte, ließ sich Ida dauerhaft in ihrer Geburtsstadt nieder und kümmerte sich um die Erziehung der beiden Söhne Alfred und Oscar. Schon in dieser Zeit unternahm sie immer

wieder kleinere Ausflüge, etwa in Kur-  
bäder oder zu Verwandten. Besonders  
starken Eindruck hinterließ ein Besuch  
von Triest, bei dem sie vom ersten An-  
blick des Meeres überwältigt war.

#### AUF ZU NEUEN UFRERN!

1842 wurde zu Idas großem Jahr, das  
die Umsetzung eines lange gehegten  
Wunsches Realität werden ließ; der Tod  
ihres Mannes, das von der Mutter hin-  
terlassene Erbe sowie die Selbständig-  
keit ihrer bereits erwachsenen Söhne  
boten ihr die Grundlage, endlich – und  
das im Alter von 44 Jahren! – die Welt  
zu entdecken. Doch dafür musste sie  
zumindest anfangs auf eine List zu-  
rückgreifen: unmöglich wäre es zur da-  
maligen Zeit gewesen, eine Frau einfach  
auf Reisen gehen zu lassen – noch dazu  
ohne männliche Begleitung. Einziger  
Ausweg: eine Pilgerfahrt! Die Richtung  
war somit vorherbestimmt und führte  
sie auf der Donau über das Schwarze  
Meer nach Konstantinopel und Jeru-  
salem, wo sie – wie für Pilger damals  
Sitte – eine Nacht in der Grabeskirche  
verbrachte. Dort angekommen gab es  
für sie allerdings kein Halten mehr und  
diese ständige Eile, möglichst viel in  
möglichst kurzer Zeit sehen zu wollen  
sowie die Angst, etwas zu verpassen  
charakterisierten alle ihre weiteren Ex-  
peditionen.

Dem europäischen Korsett entflo-  
hen besichtigte sie Kairo, bestieg die  
Pyramiden von Gizeh und ritt auf ein-  
em Kamel durch die Wüste nach Suez.  
Auf ihrer Rückreise stattete sie Italien  
einen Besuch ab: In Neapel erkletterte  
sie den Vesuv und in Rom erhielt sie als  
Pilgerin eine Audienz bei Papst Gregor  
XVI. Ihr Reisetagebuch, anonym er-  
schienen als „Reise einer Wienerin in  
das Heilige Land“, fand sofort reißenden  
Absatz und bildete das finanzielle  
Fundament weiterer Expeditionen. Be-  
zeichnend in diesem Zusammenhang:  
Erst dreizehn Jahre später wagte sie es,  
sich als Autorin zu outen.

Schon bei dieser und auch auf ih-  
ren folgenden Reisen versuchte Ida  
aus praktischen und Sicherheitsgrün-  
den, sich anderen  
Reisenden anzu-  
schließen. Im

An vielen Orten ihrer Reise wurde sie als weiße Frau  
genauestens begrüßt, aber auch großzügig empfangen.



„Ich hoffe,  
mein Fleisch  
wird ihnen schon zu  
alt sein, sie lassen  
mich gewiss  
laufen.“

Hinblick auf spätere Veröffentlichun-  
gen bereitete sie sich umfassend vor  
durch wissenschaftliche Lektüre, den  
Austausch mit anderen Forschenden,  
naturkundliche Studien, den Erwerb  
eines grundlegenden Fachwissens über  
Tier- und Pflanzenpräparation sowie  
fotografischer Kenntnisse.

Nach einem Besuch der skandina-  
vischen Länder (eine für sie eher ent-  
täuschende Erfahrung) brach sie 1846  
zu ihrer zweieinhalb Jahre dauernden  
ersten Weltreise auf. Die Route war be-  
achtlich und entbehrte nicht abenteu-  
erlicher Ereignisse: Von Hamburg ging  
es nach Rio de Janeiro, wo sie im Lan-  
desinneren indigene Stämme besuchte  
(Ida: „mit einer guten Doppelpistole  
bewaffnet“) und Opfer eines Anschlags  
wurde. In Tahiti war ihr eine Begeg-  
nung mit der dort herrschenden Kö-  
nigin gegönnt, während sie in Bagdad  
in orientalischer Aufmachung durch  
die Stadt ritt, Badehäuser besichtigte  
und in einen Harem eingeladen wurde.  
Nach Hongkong, Singapur und Ceylon  
ging es über Armenien und Georgien  
nach Athen.

#### RUHESTAND? WEIT ENTFERNT.

Danach dachte sie erst, sich zur Ruhe  
setzen zu wollen; ihre Aufzeichnungen  
und Notizen waren auf der Rückreise  
verloren gegangen und brauchten ein-  
einhalb Jahre, um den Weg zu ihr nach  
Hause zu finden. Erst dann konnte  
sie sich an die Publikation machen.  
Doch das Reisefieber packte sie  
bald erneut und sie entschied  
sich, eine zweite Reise um die  
Welt anzutreten. 1851 reiste  
sie nach London und

#### DIE REISENDE

traf sich dort mit dem Geografen August Peter-  
mann. Ihr ursprünglicher Plan, Australien zu be-  
reisen scheiterte an der Teuerung aufgrund des  
ausgebrochenen Goldrauschs. So nahm sie eine  
günstige Fahrgelegenheit zum Malaiischen Archi-  
pel wahr, wo sie sich zwei Jahre dem Insektenfang  
widmete.

#### IRRENHÄUSER UND MENSCHENFRESSER

Als erste Weiße durchquerte sie das Innere Borneos  
und schuf damit eine Route für andere  
Forschungsreisende. Auf Java gehörten die Be-  
sichtigung einer Kaffeemühle, Teeplantage, der  
Residenz des holländischen Generalgouver-  
neurs sowie von Spitälern, Irrenhäusern und Gef-  
ängnissen zum Besichtigungsprogramm einer  
Bildungsreise. In Sumatra besuchte sie die als  
Menschenfresser bekannten Batak. Ida: „Ich hoffe,  
mein Fleisch wird ihnen schon zu alt sein, sie las-  
sen mich gewiss laufen.“ Das auf der Insel Seram  
lebende Volk der Alforen, die als Kopfgeldjäger gal-  
ten, beschrieb sie als „scheu, gutmütig und sanft“.  
Eine kostenlose Schiffsreise, vermittelt durch den  
amerikanischen Konsul, brachte sie in drei Mo-  
naten nach San Francisco. Danach besuchte sie  
die Goldgräberstädte Kaliforniens, überquerte  
in der Regenzeit auf dem Weg nach Quito einen  
Andenpass in über 4.000 m Höhe,  
erlebte den Ausbruch des Cotopaxi  
und verbrachte den Jahreswech-  
sel 1853/54 in Panama. Sie sah  
die Sklavenmärkte in New  
Orleans, bereiste Chicago  
sowie die Niagarafälle, New  
York und Boston und traf auf  
ihrer Rückreise in Berlin Alexander von Humboldt.

Kurz nach der Publikation  
ihrer Schriften, dem Zeigen  
und Verkaufen der Samm-  
lungen plante sie schon, auch  
den letzten ihr noch unbekann-  
ten Kontinent zu besuchen: Aust-  
ralien. Von Rotterdam ging es vorerst  
nach Mauritius, Monate später nach  
Madagaskar, obwohl Humboldt ihr  
davon abgeraten hatte, da es kaum verfügbare  
Informationen über dieses Land gab. Doch sie  
verließ sich auf den französischen Kauf-  
mann Lambert, dessen eigentliches  
Ziel es war, die dortige Königin zu  
stürzen. Ida vertraute darauf,  
dass sie ihre „weibliche Un-  
bedarftheit“ schützen wür-  
de. Doch sie wurde in die  
innenpolitischen Unruhen  
hineingezogen, der Spiona-  
ge beschuldigt und inhaftiert.  
Soldaten eskortierten die bereits  
Fieberkranke in dreiundfünfzig



Obwohl hier mit Schmetter-  
lingsnetz dargestellt, ist  
keine Schmetterlings-  
art nach ihr benannt  
worden. Stattdes-  
sen aber unter  
anderem eine  
Garnelenart  
und eine  
Meeres-  
schnecke.





Tagen durch malariaverseuchtes Gebiet zur Küste. Die Krankheit zwang sie zur Rückkehr nach Europa, wo sie 1858 an den Spätfolgen der Malaria starb.

### FEMINISTIN, REBELLIN ODER WISSENSCHAFTLERIN?

Ida Pfeiffers Bedeutung als Forschungsreisende sowie die von ihr erworbenen Kenntnisse sind für die Wissenschaft in botanischer, geografischer, zoologischer und ethnologischer Hinsicht nicht zu unterschätzen. Sie legte auf ihren Reisen Sammlungen und kaufte Objekte an, um sie später an Museen verkaufen zu können. In Wien befinden sich mindestens 4.200 davon im Naturhistorischen Museum (Pflanzen, Insekten, Käfer, Schmetterlinge, Krebstiere, Fische, Vögel, Mineralien und kleine Säugetiere), einige im Weltmuseum und in der Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums.

Ohne Klagen nahm sie ungeheure Strapazen auf sich, reiste meist nur mit so viel Gepäck, wie sie selbst tragen konnte, ernährte sich oft nur von Reis und Wasser und hielt anstrengende Fußmärsche durch. Aus dem europäischen Selbstverständnis der damaligen Zeit heraus ist es zu erklären, dass ihr die eigene Weltanschauung als das Maß aller Dinge galt und ihre Berichte eine sehr subjektive Sichtweise liefern. Sie schreckte auch nicht davor zurück, ungefragt in die Privathäuser fremder Leute einzudringen oder sich verkleidet (in Hosen – ein Affront!) Zutritt zu „verbotenen“ Bereichen zu verschaffen.

Die unglaubliche Beliebtheit ihrer Bücher erklärt sich dadurch, dass ihr populärwissenschaftlicher Schreibstil besonders die im (finanziellen) Aufstieg begriffene gehobene Bürger-



*Klein und robust und mit unbändiger Neugierde, so wurde Ida Pfeiffer von ihren Zeitgenossen beschrieben.*

*In guter Gesellschaft: Ida Pfeiffers Ehrengrab findet sich neben denen von Archäologen und Musikern.*



*Die Bräuche fremder Kulturen beschrieb sie ganz genau. Dies machte auch die Beliebtheit ihrer Tagebücher aus.*

schicht ansprach. Das Augenmerk bei ihren Beschreibungen lag auf Aussehen, kulturellen Besonderheiten, verwandtschaftlichen Beziehungen, Wohnverhältnissen, Bräuchen und Riten der betroffenen Völker.

Natürlich war sie sich möglicher Kritik, vor allem von männlicher Seite aus, bewusst, der sie entgegen zu wirken versuchte: „Aber ich versteige mich in Vermutungen und Abhandlungen, die wohl gelehrten Männern zukommen, nicht aber mir, die ich die dazu nötige Bildung durchaus nicht besitze; mein Zweck ist: nur einfach meine Anschauungen darzulegen.“ Aus Gründen der Glaubwürdigkeit – einer Frau traute man alles, soll heißen Betrug und Übertreibung, sowie nichts (alleine zu schaffen) zu – ließ sie sich alle ihre Touren im Reisepass bestätigen! Dennoch blieben Karikaturen und Schmähchriften nicht aus.

Wie auch immer man/frau dieser von Zeitgenossen als kleine, schmale Person von leicht gebeugter Haltung mit robuster Gesundheit beschriebenen Frau gegenübersteht: Fakt ist, dass sie insgesamt 240.000 km am Seeweg sowie 32.000 km auf vier Kontinenten zurücklegte und ihre dreizehn Bücher in sieben Sprachen übersetzt wurden.

Falls Sie dieser beeindruckenden Dame ihre Reverenz erweisen möchten: Ihr wurde als erster Frau ein Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof gewidmet (Nr. 12, geschaffen von Johannes Benk). Oder Sie begegnen ihr auf sportlichem Wege: bei Ybbsitz (Wohnort ihres Sohnes Alfred) ist eine Mountainbikestrecke nach ihr benannt.